

online seit 26.04.2004

Die Greuel der Verwüstung menschlichen Geschlechts

Symposium zur 350. Wiederkehr des Todesjahres von Hippolytus Guarinonius.
Sterzing, 5.4.-7.4.2004.

Klaus Amann

Im Rahmen der 19. Sterzinger Osterspiele, die vom Vigil-Raber-Curatorium unter der Leitung von Norbert Kühbacher veranstaltet wurden, organisierten Max Siller (Institut für deutsche Sprache, Literatur und Literaturkritik der Leopold Franzens-Universität Innsbruck) und Sieglinde Sepp (Universitätsbibliothek Innsbruck) ein interdisziplinäres Symposium, das sich mit dem „Polyhistor, Arzt, Hygieniker, Botaniker, Architekt und Schriftsteller“ Hippolytus Guarinonius (1571-1654) beschäftigte.

21 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Österreich, Deutschland, der Schweiz, Italien und Großbritannien diskutierten unter den Gesichtspunkten ihrer jeweiligen Disziplin (Germanistik, Geschichte, Musikwissenschaft, Kunstgeschichte, Klassische Philologie, Theaterwissenschaft, Sportwissenschaft, Medizin, Theologie und Ethnologie) die schillernde Figur Guarinonis:

Am 18. November 1571 in Trient geboren, kam Guarinoni als Neunjähriger mit seinem Vater Bartolomeo, dem Leibarzt von Maximilian II. und Rudolf II., nach Wien und dann nach Prag, wo er bei den Jesuiten erzogen wurde. In Padua studierte er Medizin und promovierte zum *doctor artium* sowie zum *doctor medicinae*. Ab 1598 war er Stadphysikus in Hall in Tirol, Stiftsarzt des königlichen Damenstifts in Hall sowie Arzt der Gewerken in Schwaz. Mit seinem Hauptwerk, den „Greueln der Verwüstung menschlichen Geschlechts“, einem umfassenden medizinischen, theologischen, naturwissenschaftlichen und didaktischen Werk, setzte er sich selbst ein literarisches Denkmal, das beim Symposium umfassend beleuchtet wurde. Der von barocker Volksfrömmigkeit durchdrungene Gegenreformer und Lientheologe war aber auch auf anderen Gebieten tätig; so erbaute er etwa die Karlskirche in Volders und engagierte sich in Fragen der Volksgesundheit, vor allem im Bereich der Hygiene. Einen dunklen Schatten auf sein Lebenswerk wirft aber die Erfindung der Ritualmordlegende des „Anderle von Rinn“, dessen Kult erst in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts vom damaligen Innsbrucker Bischof Reinhold Stecher offiziell verboten wurde.

Das vielfältige Programm beleuchtete die folgenden Themen zu Guarinonis Leben und Werk:

Klaus Brandstätter (Innsbruck) eröffnete mit einem Vortrag über Guarinonis Wahlheimatstadt Hall im 17. Jahrhundert. Zu Überlieferung und Rezeption referierten

Walter Neuhauser (Innsbruck) und **Stefan**

Tilg (Bern). Dabei wurden besonders die Desiderata im Bereich der unedierten Handschriften, die in der Universitätsbibliothek Innsbruck und an anderen Orten (wie etwa dem Prämonstratenser Chorherrenstift Wilten) liegen, hervorgehoben. Die vielfältigen aber für einen Mann seiner gesellschaftlichen Stellung nicht ungewöhnlichen Beziehungen Guarinonis zum Innsbrucker Hof behandelte **Martin Schennach** (Innsbruck). Guarinonis Tätigkeit als Architekt und Erbauer der Volderer Karlskirche wurde von **Theresa Witting** in Vertretung von **Markus Neuwirth** (Innsbruck/Lissabon) dargestellt. Ethnologischen Fragen zum Haller Stadtarzt ging **Oliver Haid** (Innsbruck) nach. Vorträge zu den Themen Theater und Musik hielten **Peg Katritzky** (London), die über Guarinonis Beziehungen zur *Commedia dell'arte* referierte, und **Kurt Drexel** (Innsbruck), der über Guarinoni und die Musik seiner Zeit sprach. Beide hoben die große Bedeutung dieser Künste im Werk des Hippolytus Guarinonius hervor, der in ihnen wichtige Beiträge zur psychischen Gesundheit des Menschen erblickte.

Dem Sport und der Medizin waren drei Vorträge gewidmet: **Hannes Strohmeyer** (Wien) sprach über den für die Zeit ungewöhnlich hohen Stellenwert des Sports („Leibesübungen“) bei Guarinoni, der zum Beispiel das Bergwandern empfahl. **Max Schiendorfer** (Zürich) referierte über Krankheitsbilder bei Guarinoni und ihre mittelalterlichen Erscheinungsformen. **Bettina Reiter** (Wien) hob Guarinonis bemerkenswerte Fortschrittlichkeit im Bereich der Ganzheitsmedizin hervor: Für ihn waren Körper und Seele eine untrennbare Einheit, und er räumte der Gesundheit der Seele einen mindestens ebenso großen Stellenwert ein, wie der des Körpers.

Über Guarinoni als Schriftsteller und Dichter sprachen **Christine Brandauer** (Innsbruck/Ebbs), die die von ihr edierten poetischen Passagen aus dem ungedruckten Teil der „Greuel“ vorstellte, und **Uta Maley** (Innsbruck), die den sehr umfassenden Sprichwortgebrauch des Autors analysierte. **Elmar Locher** (Verona) referierte über rhetorische Strategien bei Guarinoni. **Hans Moser** (Innsbruck) stellte „Beobachtungen zum Stereotyp der Deutschen und der Tiroler“ bei Guarinoni an und wies darauf hin, dass Guarinoni dieselben Gemeinplätze, mit denen schon Tacitus die Germanen beschrieben hatte, auch für die Deutschen, mit denen er sich stark identifizierte, verwendete. **Norbert Richard Wolf** (Würzburg) sprach über „Argumentationen und Kontroversen“, mit Hilfe derer sich Guarinoni als Autorität auf den verschiedensten Gebieten etablieren wollte. Das Referat von **Lav Subaric** (Innsbruck) behandelte Guarinonis lateinische Dichtung. Er stellte einen Disput Guarinonis mit Matthaeus Clauss vor, bei dem es um die Frage des richtigen Weingenusses geht. **Elisabeth De Felip-Jaud** (Innsbruck) beleuchtete seine Tätigkeit als Übersetzer aus dem Italienischen: Guarinoni übersetzte die Lebensbeschreibung der Heiligen Francesca Romana des italienischen Jesuiten Giulio Orsini ins Deutsche.

Drei Vorträge waren dem Gegenreformer und Lientheologen Guarinoni gewidmet. **Michael Gebhardt** (Innsbruck) handelte über die Einstellung Guarinonis zu den Protestanten und bezeichnete ihn als „katholischen Fanatiker“, nicht ohne jedoch darauf hinzuweisen, dass auch die protestantische „Gegenseite“ in Bezug auf

die Schärfe der Polemik den Katholiken in nichts nachstand. **Andreas Vonach** (Innsbruck) untersuchte in seinem Beitrag den Einsatz der Bibel im Werk Guarinonis, der diese oft recht willkürlich für seine Zwecke gebrauchte. Den Abschluss bildete **Winfried Frey** (Frankfurt/M.), dessen Vortrag die erwähnte unrühmliche Erfindung des „Aderl“-Kultes durch Guarinoni zum Thema hatte.

Die Tagungsteilnehmer und -teilnehmerinnen waren sich darin einig, dass das Werk des Hippolytus Guarinonius noch lange nicht erschöpfend untersucht ist, konnten aber in dem Bewusstsein auseinander gehen, der Guarinoni-Forschung einen neuen Impuls gegeben zu haben.

Ein Aktenband zum Sterzinger Symposium wird erscheinen.

Klaus Amann
Institut für deutsche Sprache, Literatur und Literaturkritik
Universität Innsbruck
Innrain 52
A-6020 Innsbruck
E-Mail: Klaus.Amann@uibk.ac.at
Tel.: 0043-512-5074125